

Die Gebäude des Heilig-Geist-Spitals Markgröningen

1. Zur Geschichte des Spitals
2. Die einzelnen Gebäude einst und heute
3. Zur Aufgabe des Spitals vor und nach der Reformation

1. Zur Geschichte des Spitals

Das Spital innerhalb des südlich gelegenen Stadtors und nahe der einstigen Stadtmauer dürfte kurz nach 1250 gegründet worden sein.

Notwendig für das Spital waren ein Wohnbereich für die Spitalbetreiber (Das Spital wurde von Brüdern des Heiliggeist-Spitalordens unterhalten), die Kirche mit dem Friedhof und der Wirtschaftsbereich. Diese allmählich entstandene Anlage erfuhr in den Jahren zwischen 1480 und 1530 unter den Spitalmeistern Alexander Vetter und Johannes Betz ihre größte Ausdehnung und Ausgestaltung: In der nördlichen Hälfte lag der Wirtschaftsbereich, im südlichen der kirchliche Bereich, getrennt durch eine Mauer und die an das Spital angrenzende Kirche.

Mit der Einführung der Reformation fand 1534 die Tätigkeit des Heiliggeistordens ihr Ende. 1552 gelangte das gesamte Spital mit seinen Gütern als eigenständige Einrichtung in die Hand der Stadt Markgröningen. Nun wurde das Spitalgebäude als Pfründhaus zur Unterbringung von Pfründnern genutzt. Die Spitalwirtschaft blieb weiter für das Spital erhalten. Um die Wende zum 20. Jahrhundert endete die wirtschaftliche Nutzung. 1892 wurde die Spitalstiftung aufgelöst. Das Stiftungsvermögen wurde auf die bürgerliche Ge-

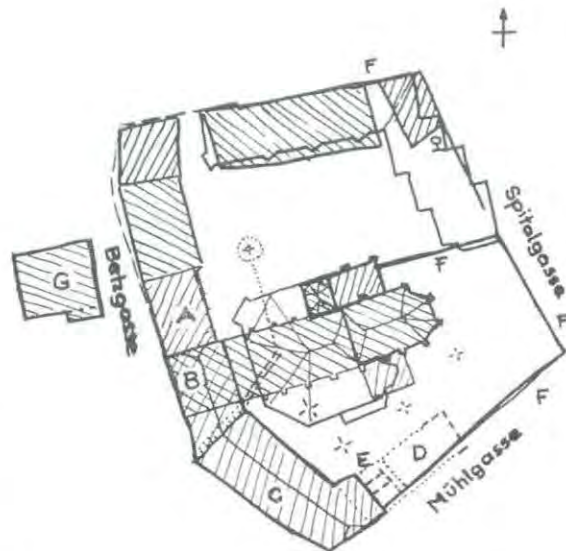


Bild 1: Grundriss des Spitalkomplexes um 1965
(Zeichnung: Heinz Oechsner. Aus: Derselbe, *Neue Beobachtungen ...*, S. 28).

meinde übertragen, die das Geld noch getrennt verwaltete. Sie bestritt davon u.a. die Kosten der Armenfürsorge und den Unterhalt des (städtischen) Friedhofs. Erst 1958 wurden die beiden noch immer getrennt geführten Haushalte vereinigt.

1954 schenkte die Stadt Markgröningen der entstehenden katholischen Kirchengemeinde die Reste der noch vorhandenen Kirche und den Kirchgarten. Die Kirche wurde 1956 und 1980 durch Erweiterungen



Bild 2: Das Spitalgebäude – ehemaliges Pfründhaus – heute (Foto: Petra Schad).

vergrößert, die noch vorhandenen Wirtschaftsgebäude 1967 abgerissen und durch Neubauten (Wohnhaus bzw. katholisches Gemeindezentrum) ersetzt. Bild 1 zeigt die Anlage vor dieser Umgestaltung.

Das eigentliche Spitalgebäude war in den Jahren nach 1754 für verschiedene Zwecke genutzt, so als Spinnerei, Schule, Kindergarten, Leichenraum und Wohngebäude. Eine neue Zweckbestimmung erhielt es im Zusammenhang mit den Sanierungsmaßnahmen in der Stadt. Es entstanden ab 1978 Räume für die städtische Bücherei, die Musikschule und die Vereine.

2. Die einzelnen Gebäude einst und heute

An dieser Stelle wird ein kurzer Überblick gegeben. Eingehendere Beiträge zu den einzelnen Spitalgebäuden finden sich in einer 1997 anlässlich der 700-Jahrfeier der Spitalweihe erschienen Festschrift.¹

Das Pfründhaus

Ausgehend vom Vorhandensein einzelner Wohnhäuser an der Westseite des Geländes, die wohl im 15. Jahrhundert zu einem Gesamtspitalgebäude an die Westseite der Kirche baulich vereinigt wurden, entstand das heute noch imposant wirkende Spitalgebäude. Die gegenwärtig allesamt nicht mehr vorhandenen Gebäude, Ställe und Scheunen, bildeten die nördliche Begrenzung. Das Kirchenschiff verband den Chor der Kirche mit dem Nordteil des Spitals. Dieser Nordteil wurde mit seiner Öffnung zur Kirche hin als Krankensaal verwendet. So gilt heute das Hauptaugenmerk dem Spitalgebäude.

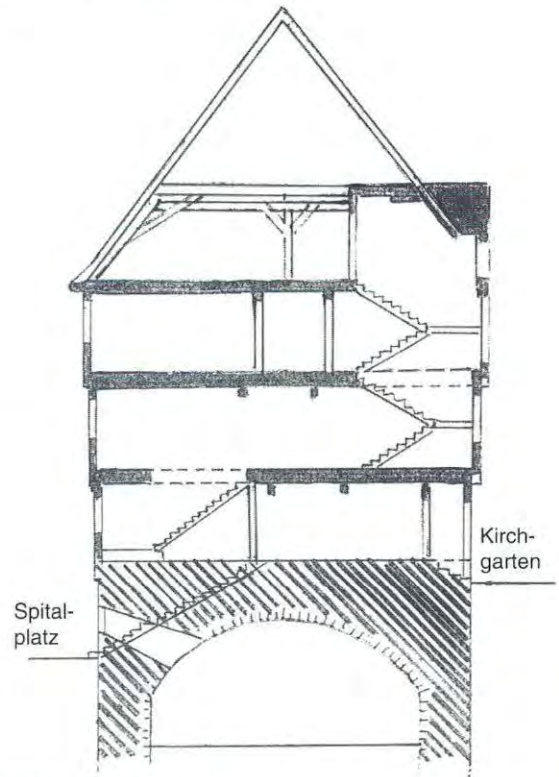


Bild 3: Pfründhaus 1916 – Querschnitt (Bezirksbauamt Ludwigsburg).

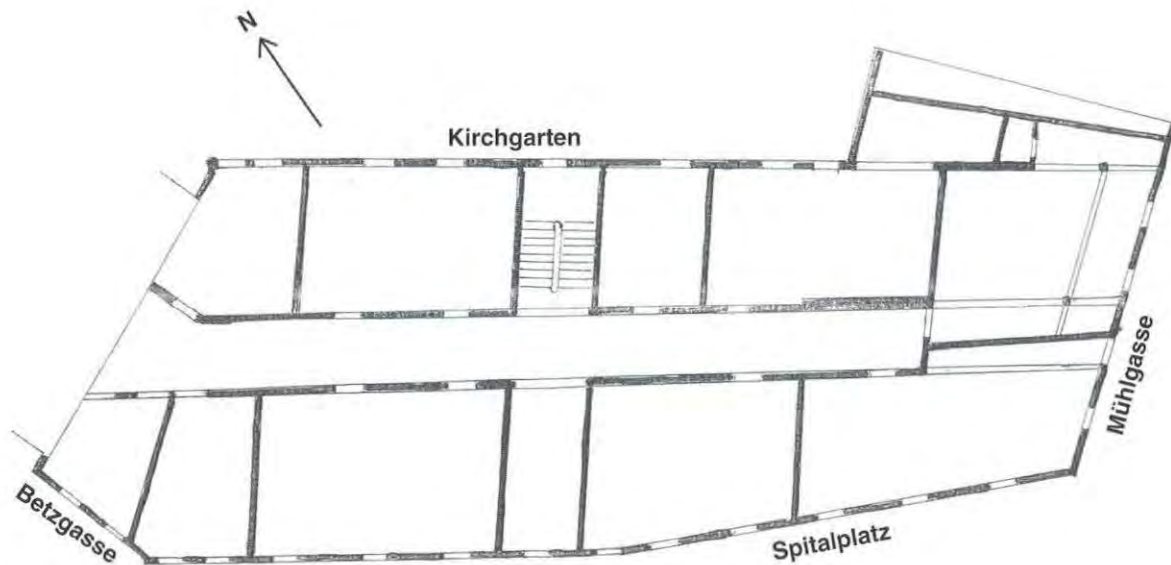


Bild 4: Pfründhaus 1916 – Grundriss 2. Stock (Bezirksbauamt Ludwigsburg, Zeichnung oben vereinfacht).

Der Beginn des heutigen Zustandes ist mit der steinernen Urkunde bezeugt: *anno domini 1507 completum est celarium sub fratre joanne betz huius hospitalis magistro* [Der Keller wurde im Jahr 1507 unter Bruder Johann Betz, Meister dieses Spitals, errichtet]. Über diesem Keller steht ein Fachwerkbau, der so gestaltet ist, dass in den drei Stockwerken sich je ein Mittelgang befindet, von dem aus die einzelnen Zimmer und Kammern nach links und rechts betreten werden konnten. Es war auch möglich, mehrere Räume untereinander durch Zugänge zu verbinden.

Der Plan des Bezirksbauamts Ludwigsburg von 1916 zeigt die hier vereinfacht wiedergegebene Aufteilung der Räume des 2. Stocks. Von einem Mittelgang konnten die einzelnen Räume betreten werden. Die Binnengliederung unterlag allerdings häufiger Veränderungen, den jeweiligen Bedürfnissen entspre-

chend. In diesem Fall war die Aufteilung dergestalt, dass eine Schulklasse des früheren Lehrerinnen-Seminars Markgröningen mit Schlaf- und Arbeitsräumen (21 Betten) samt einer Lehrerinnenwohnung und einem *Irrenzimmer* untergebracht war.

Mit der unterschiedlichen Zimmergröße konnten die Bedürfnisse und die finanzielle Leistungsfähigkeit der Pfründner berücksichtigt werden.

Der wachsende Aufwand für den Unterhalt eines solchen Gebäudes führte allmählich zu einem immer desolateren Zustand des Gebäudes, so dass in einem Bericht aus dem Jahr 1864 der Abriss des Gebäudes vorgeschlagen wird. Der Bericht des Architekten F. Berner gibt zugleich einen Einblick in die damalige Verwendung des Gebäudes:

Am 9. Juli und den folgenden Tagen war ich in Begleitung des Herrn Spitalverwalters mit der Bauvisitation der Spitalgebäude beschäftigt, und habe

dasselbst nach genauer Untersuchung folgende Schäden wahrgenommen: ... der sogenannte Pfründnerbau.

Der Dachstuhl dieses Gebäudes zeigt ganz die gleiche schlechte Beschaffenheit, und lässt namentlich wegen seiner Windschiefe viel Regen und Schnee eindringen, auch sind hier nicht allein Sparren und Pfetten, Decken- Kehlbalken abgefällt, sondern auch ganze Bünde mit ihren Bügen und Spannriegeln verfault, so dass das Ganze höchst auffällig ist, und vielleicht bei heftigem Orkan eine teilweise Zerstörung erfolgen könnte. Auch bei diesem Bau ist jeder Kreuzer zu einer kleineren Reparatur vergeudet, da bloß durch das vollständige Abbrechen und Herstellung einer gut restaurierten neuen Dachstuhls abgeholfen werden kann, wodurch die verhältnismäßig ungeheuer hohen Unterhaltungskosten der alten gebrechlichen Dächer wegfallen werden.

Im dritten Stock des Pfründnerbaus sind im Saale der Industrieschule 5 neue Fenster einzusetzen, in der Wohnung der Lehrerin eine Riegelwand mit einer Türe neu herzustellen, in der Küche verschiedene größere Ausbesserungen vorzunehmen, der Boden in der Industrieschule ganz zu erneuern, außerdem in den anderen Gelassen noch 5 neue Fenster einzusetzen und 3 andere gründlich zu reparieren.

Im zweiten Stock sind in den verschiedenen Räumlichkeiten 23 Fenster aufgenommen, die sämtlich so schadhafte sind, dass bei Regenwetter das Wasser in Strömen in die Kammern der alten und oft kranken Insassen hereindringt und die namentlich im Winter durchaus keinen Schutz gegen die Kälte geben. Diese Fenster müssen durch neue ersetzt werden, und ist zu bemerken, dass fast kein Fenster dem anderen an Größe gleicht, sondern alle wieder verschieden groß und durchgängig sehr klein sind, welche nicht nur sehr schlecht aussehen, sondern auch für die erforderliche Beleuchtung und Belüftung ungenügend sind. Eine Vergrößerung würde aber nur mit bedeutenden Kosten zu erreichen sein, und namentlich auch neue Läden

erfordern, wodurch die jetzigen noch gut erhaltenen, erst vor einigen Jahren angeschafften Fensterläden auf die Seite gestellt werden müssten.

Im ersten Stock sind 12 neue Fenster herzustellen, auch soll eine Menageküche und eine Hausmeisterwohnung darin eingerichtet werden; ebenso wird das herzustellende Irrenzimmer bloß im ersten Stock anzubringen sein. Dies alles würde eine große Bauveränderung im ersten Stock verursachen, nun fragt es sich aber, ist es bei der auffallend schlechten Beschaffenheit der Gebälke und Wandungen des Gebäudes noch der Mühe wert, diese bedeutenden Kosten aufzuwenden?

Nach meiner Meinung nicht. Denn außer der speziell angeführten Mängel ist der bauliche Zustand des Gebäudes im allgemeinen ein sehr schlechter.

Die Unterfassungsmauern haben sich abermal gesenkt, ebenso die inneren Scheidewände, so dass kein Boden eben ist, und keine Türe mehr ordentlich schließt, sämtliches Gebälk hat sich eingeschlagen, so dass man immer meint, die Decke breche herunter, in den nur gegipsten (sind nur bestochen) Kammern der Insassen hat sich eine Masse Ungeziefer eingemistet, das nicht mehr zu vertreiben ist; die Riegelwände, Treppen, der Plattenboden des Öhrns, alles ist in einem ganz verfallenen Zustand, man sieht es dem Gebäude an, dass schon sehr lange nicht mehr viel im Hinblick auf die schlechte bauliche Beschaffenheit die Unterhaltung desselben verwendet wurde: Es ist daher nicht anzuraten, eine umfassende Restauration vorzunehmen.

Bedenkt man noch das große Kapital, das durch die Unterhaltungskosten der allzu weitläufigen Gebäude, namentlich der ungeheuren Dachfläche totliegt, sowie den Umstand, dass viele Räume gar keine Verwendung finden, so wird man wahrlich die Frage nicht ungerechtfertigt finden ob es nicht viel vernünftiger und zweckentsprechender wäre, statt einer schlechten Flickerei die unnötigen, auffälligen, zinsverschlingenden Gebäude des Spitals abzubringen und den

Stand derselben auf das Bedürfnis zu reduzieren, und, bei den vorhandenen reichlichen Mitteln, statt des baufälligen Pfründnerbaus ein nach den neuesten und besten Erfahrungen in dieser Beziehung zweckmäßig eingerichtetes Hospitalgebäude zu errichten wobei eine mögliche spätere Erweiterung desselben gleich in der Anlage des Baus zu berücksichtigen wäre.² Die Vorhersage trat jedoch nicht ein.

Allerdings war inzwischen nach den beiden großen Kriegen die Meinung der Öffentlichkeit einem rigoroseren Wandel unterlegen. Zunächst allem Alten abgeneigt, wie der Abriss der Wirtschaftsgebäude und der Neubau des Wohntrakts verdeutlicht, wurde kurze Zeit danach das Bedürfnis nach dem Erhalt der alten Substanz wach. So zeigt sich das Haus in seiner heutigen Form.

Das Gemeindezentrum Heilig Geist

An der Stelle des jetzigen Gemeindezentrums stand ursprünglich ein Wohnhaus, dessen Ursprung dem 16. bis 18. Jahrhundert zugeordnet werden kann. Der noch erhaltene Rest davon ist in das neue Gebäude einbezogen.

Der Wandel in den Bauformen wird beim Vergleich zwischen dem Wohnhaus Spital 2 und dem jetzigen katholischen Gemeindezentrum Heilig Geist von 1998 sichtbar. Für den Architekten waren die Lage und die Reste der alten Gebäude vorgegeben. Dazu sollte er die Bedürfnisse einer Kirchengemeinde mit Saal und Sitzungsräumen berücksichtigen.

Die übrigen Gebäude

Diese bildeten mit Stallungen und Scheunen den Wirtschaftsbereich. Von ihnen ist seit 1967 nichts mehr erhalten.

3. Die Aufgaben des Spitals vor und nach der Reformation

Vorrangiger Zweck der alten Spitäler war nicht so sehr die Pflege der Kranken und die ärztliche Versor-

gung, wie es der heutige Begriff Hospital vermuten lässt. Die Sorge um das geistliche Wohl und das Heil der Seele standen im Vordergrund. So war eine Verbindung mit einer geistlichen Einrichtung, wie hier dem Hospitaliterorden absolut notwendig. Der geistliche Bereich nahm daher großen Raum ein. Für Arme, die nicht von ihrer Familie versorgt werden konnten, ebenso für Findelkinder war dann auch in Markgröningen ein Teil der Gebäude reserviert.

Die Kleriker übernahmen auch den seelsorgerlichen Dienst an den Sterbenden in der Stadt. Die Kirche selbst aber war keine Pfarrkirche.

Mancherlei Gründe führten schon im späten Mittelalter zu einer Veränderung der Situation. In Markgröningen versuchte die Stadt mit der Übernahme den Erhalt der Gebäude zum eigenen Nutzen durch die Umwidmung in ein Altersheim (Pfründner, die sich einkaufen konnten) den Bestand zu sichern. In diesem Haus konnten daher auch *nutzlose Alte und Gebrechliche* aus der Stadt untergebracht werden.

In unserer Zeit fand auch dieses Anliegen sein Ende. So blieb schließlich nur der Name „Spital“ übrig.

Anmerkungen

- ¹ Petra Schad, Pfründnerdasein im Wandel der Zeit sowie Heinz Oechsner, Neue Beobachtungen zur Baugeschichte des Markgröninger Spitals. Beide Artikel in: 700 Jahre Heilig-Geist-Spital Markgröningen, Tübingen [1997], S. 27-35 bzw. S. 95-124.
- ² StadtA M, Stiftungsprotokoll 7. Oktober 1864.